© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spinnst und ihre Puppe. Wenn auch die Bereitung derselben weniger angenehm ist, als die des aus ihr entstandenen Schmetterlings, so wird doch der eifrige Sammler, dem es zugleich um die Wissenschaft zu thun ist, sich derselben gern unterziehn. Ich habe dabei folgendes Verfahren beobachtet. Ich tödtete die Raupen in heißen Wasserdämpfen, öffnete sie am After durch einen Einschnitt mit einer feinen Scheere und entfernte durch allmähliges, vorsichtiges Drücken zwischen oft erneuertem Löschpapier die Intestina möglichst vollständig. Den so gereinigten Balg befestigte ich vermittelst eines Fadens an einem Tubulus oder, in Ermangelung desselben, an einem Strohhalm und trocknete ihn, unter beständigem Drehen und für die Größe der Raupe erforderlichen Blasen, und über einem gelinden Kohlenfeuer. Die beigehenden Raupenbälge, welche ich vor ungefähr 20 Jahren präparirt habe, mögen als Beweise der Ausführbarkeit der Aufbewahrung dienen. *)

Neustrelitz. Gentzen.

7. Einige Bemerkungen über die noch vorhandenen Waldungen auf dem Klützer Ort. — Sie fragen mich, **) mein geehrter Freund, ob es auf dem Klützer Ort noch größere Waldungen gebe, oder ob die „silva Clutse", wie diese Gegend urkundlich bezeichnet werde, ganz verschwunden sei.

Ich theile Ihnen deshalb im Folgenden mit, was ich theils aus eigener Anschauung hierüber weiß, theils aus sicherer Quelle habe in Erfahrung bringen können.

*) Dieselben wurden von mir der Güstrower Versammlung vorgelegt (s. S. 11.) und erwarben den Beifall aller Kenner.
E. Boll.

**) Nämlich zum Behufe einer kleinen culturgeschichtlichen Abhandlung von mir, welche für eins der nächsten Hefte des Archivs bestimmt ist. — E. Boll.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Einen „Klützer Wald“ unter diesem Namen und in der urkundlich früheren Ausdehnung gibt es freilich nicht mehr. Doch ist der Klützer Ort, ungeachtet seines bekanntlich sehr fruchtbaren und zum Kornbau vorzugsweise geeigneten Bodens, noch nicht ganz arm an Wald und Holz. Eine beträchtliche Waldung ist zuvörderst in der Nähe von Klütz selbst. Sie liegt westlich vom Flecken und zieht sich in nördlicher Richtung etwa eine halbe Meile lang hin. Da, wo sie anfängt, an der Straße nach Dassow, hat man ein Bogenthor errichtet mit den gräflich von Bothmerschen Farben — blau und weiß — und mit der Inschrift: „Lenoren-Wald 1768.“ Dies Laubholz ist größtentheils noch junger Anwuchs und wird daher sehr geschont. Ferner befinden sich bei den ritterschaftlichen Gütern Rankendorf, Kalkhorst, Brook, Schwansee, Parin und Küssow noch ganz ansehnliche Waldungen, meist schönes, starkes Laubholz, vornämlich Buchen, weniger Eichen und noch weniger Nadel- und anderes Weichholz. Auch das ca. 100 Fuß hohe Ostseeufer bei Brook und Schwansee — ein gewöhnliches Vergnügungsziel der Boltenhäger Badegäste im Sommer, von wo man eine großartige, reizende Aussicht auf Travemünde und Lübeck, auf die gegenüber liegende, einige Meilen entfernte, holsteinische Küste und weit in die offene See hinaus hat, — ist bewaldet. Der Sanddorn (Hippophaë rhamnoides) schmückt hier die bewachsenen Abhänge der Küste, die übrigens bis nach dem Badeorte Boltenhagen hin in einer Länge von beinahe zwei Meilen fast nur nackte und schroffe Lehmwände bis zur Höhe von 120 Fuß hat. — Ebenso sind die ca. 300 Fuß hohen Hamberge bei Grevesmühlen — wenn man sie noch zum Klützer Ort rechnen will, — theilweise mit trefflichem Holzwuchs bestanden, welcher von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der dortigen Forstinspektion wirthschaftlich gepflegt wird. Die meisten dieser Waldungen und einige andere hier und da zerstreut liegende kleinere Gehölze mögen vormals zusammenhängend gewesen und jetzt noch als Ueberreste der urkundlichen „silva Clutse“ zu betrachten sein. Berechnet man den Gesammtflächeninhalt des Klützer Orts auf etwa 6 Quadratmeilen, so dürften die noch vorhandenen Waldungen mit Einschluß der Torfmoore wohl höchstens den sechsten Theil davon d. i. eine Quadratmeile einnehmen.

Als eine kleine Merkwürdigkeit erwähne ich hier noch, daß auf der Rankendorfer Feldmark noch vor zehn Jahren ein von einem früheren Besitzer des Gutes angepflanzter kleiner Akazienwald — Robinia Pseud-Acacia — vorhanden war. Die Stämme hatten zum Theil Manns-Dicke erreicht, gaben aber mit ihren bereits sämmtlich abgestorbenen Gipfeln den Beweis, daß dieser nordamerikanische Fremdling sich zur Frostcultur in unserem rauhen, stürmischen Clima nicht eigne. Seitdem ist dies Wäldchen weggeräumt und als Brennholz verkauft worden.

Die berechnende Oekonomie unserer Zeit findet es überhaupt ungleich vortheilhafter, den guten Boden in Kornfelder umzuwandeln, als ihn, wie in früheren Jahrhunderten, Holz tragen zu lassen. Daher kommt's, daß manche selbst von den größeren Gütern sich kaum das zum eignen Bedarf erforderliche Nutz- und Brennholz conservirt haben und daß der Faden Büchenholz in unserer Gegend mit 8 bis 10 Thalern bezahlt wird. — Ein Glück ist's bei diesem zunehmenden Holzmangel, daß der Klützer Ort mehrere große und kleine Torfmoore besitzt, die mit Ausnahme von solchen, die in der unmittelbaren Nähe der See belegen, mithin den Ueber-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwemmungen und Einflüssen des Seewassers ausgesetzt sind, ein Product von vorzüglicher Güte und in reichlicher Menge liefern. In einigen dieser Moore z. B. bei Rankendorf findet man, gleichwie in manchen anderen Gegenden Meklenburgs, viele umgestürzte, ziemlich starke Baumstämme mehrere Fuß tief unter der Oberfläche liegen, alle mit dem Wurzelende nach Westen gerichtet. Dem Anscheine nach sind es Tannen und Birken, die vormals durch Sturmwinde niedergeschlagen und von der fortgehenden Torfbildung allmählig begraben sein mögen. In einem zum Forstrevier Tankenhagen gehörigen Torfmoore fand man noch ganz kürzlich auch mehrere ungewöhnlich große und vielendige Geweihe von Edel- und Dammhirschen und sogar eine zwei Fuß lange Schildkrötenschaale mit dem noch vollständig erhaltene Seelett des Thiers. Den Mittheilungen des Herrn Försters Evers zu Tankenhagen zufolge, sind diese gefundenen Gegenstände nach Gadebusch, zur Aufbewahrung auf dem dortigen Forsthofe, gesandt worden.

Uebrigens verdanken mehrere unserer Waldungen ihre bisherige Erhaltung unstreitig dem Granitgerölle, woran der Klützer Ort an manchen Stellen ganz außerordentlich reich ist. Diese problematischen Einwanderer der Vorzeit, über deren Ab- und Herkunft nur wenig sinnige, aber desto mehr unsinnige Hypothesen von Gelehrten und Ungelehrten aufgestellt sind, liegen vornämlich in der Umgegend von Tankenhagen, Klein Vogtshagen, Grevenstein, Rankendorf, Borkenhagen und Kalkhorst so massenhaft und in so riesigen Blöcken neben und aufeinander gelagert, daß bisher jeder Gedanke an ihre Entfernung als durchaus unausführbar erscheinen und aufgegeben werden mußte. Bei unseren Chausseebauten sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese uralten Lager unberührt geblieben, weil man das erforderliche Material näher haben konnte. — Dagegen war es dem gegenwärtig in Ausführung begriffene Lübeck-Büchener Eisenbahnbau und den damit verbundenen großartigen Wasserbauten an der Trave bei Lübeck vorbehalten, den Anbruch dieser Felsenmassen zu veranlassen. Nach einer ungefähren, gewiß nur mäßigen Schätzung sind seit einem Jahre über 2000 Schachtruthen d. i. über 300,000 Cubic-Fuß rheinl. ausgebrochen, gesprengt, per Achse an den Dassower See und von da weiter zu Schiff nach Lübeck transportirt. Man läßt sie unentgeltlich verabfolgen, doch belaufen sich die Sprengungs- und Transportkosten mindestens schon auf 25000 Thaler.

Wenngleich eine Erschöpfung dieser reichen Felsenlager und ein Mangel an Fundament- und Bausteinen für den eigenen Bedarf, ungeachtet dieses starken Abgangs, der übrigens nach einigen Monaten mit der Vollendung des Eisenbahnbaues schon aufhören wird, noch keinesweges zu fürchten ist, so werden doch unsere Waldungen, in dem die Gerölle größtentheils liegen, auch hiedurch wieder einen nicht unbedeutenden Theil der ihnen bisher noch gebliebenen Ausdehnung verlieren.

Dassow, Mai 1851. C. Griewank.

8. Botanisches. — Bei Ramelow unweit Friedland lag früher noch ein Dorf, welches in einer Urkunde vom J. 1308 Ramelowe slavicalis und später (1469) urkundlich Wendörp genannt wird, seit dem 30jährigen Kriege aber verschwunden ist. Zu Anfange dieses Jahrhunderts bedeckte ein Eichwald die frühere Dorfstelle. Herr Runge in Pleetz,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 5_1851

Autor(en)/Author(s): Griewank

Artikel/Article: 7. Einige Bemerkungen über die noch vorhandenen Waldungen auf dem Klützer Ort. 204-208